

Lehrerausbildung . . .

Fortsetzung von Seite 10

ten hinwies, dann müsse er, so Schoeller, sagen, dies sei ein Grund dafür, „daß sich die Lehrerausbildung an den Universitäten zu vollziehen hat“, weil hier die Möglichkeit, beispielsweise zwischen einem Staatsexamen und einem Diplom-Abschluß zu wählen, sei.

Im Gegensatz zur Opposition vertrete er die Auffassung, daß „die Fakultätenlösung zu einer Austrocknung der Fakultät für Lehrerausbildung führen wird.“ Sinnvoll dagegen sei die „Fach-zu-Fach-Lösung, weil dabei die Fachdidaktiker und die Fachwissenschaftler des jeweils gleichen Fachs zusammengeführt würden.

Wissenschaftsminister Professor Dr. Reimut Jochimsen (SPD) machte darauf aufmerksam, daß „der Gesetzgeber mit diesem Gesetz sein auch vom Bundesverfassungsgericht mehrfach bestätigtes Recht wahrnimmt, die Hochschulen neu zu organisieren, damit sie den Veränderungen Wissenschaft und Gesellschaft Rechnung tragen könnten“. Das Gesetz stelle keinen Eingriff in die verfassungsrechtlich garantierte Freiheit von Forschung und Lehre dar. Ziel des Gesetzes sei nicht etwa, die Pädagogischen Hochschulen aufzulösen und damit ihre Beiträge zur Lehrerausbildung zu Forschung, Lehre und Studium „auszuradieren“. Das Gegenteil sei richtig: „Die von den Pädagogischen Hochschulen entwickelten spezifischen Erkenntnisse und Beiträge zur Lehrerausbildung sollen auch für die Lehrerausbildung der Universitäten nutzbar gemacht werden.“

Industriekapazitäten . . .

Fortsetzung von Seite 12

Die Industrie regte an, diese Vorschrift ersatzlos zu streichen, da in nicht seltenen Fällen bis zum Vorliegen des Bescheides dem Unternehmen die Kosten des Bauvorhabens davongelaufen seien. Weiter baten die Vertreter der Konservativen Industrie, daß die einheimische Industrie Ausschreibungen offizieller Stellen bevorzugt berücksichtigt werde. Auf Bundesebene haben sie mit Sorge festgestellt, daß anlässlich der Berlin-Einlagerung erstmalig ausländische Erzeugnisse mit berücksichtigt wurden, obwohl diesen Instanzen auch die kritische Lage unserer Industrie bekannt sein dürfte. Ein besonderes Problem für die deutsche Konservativenindustrie stelle daher die Lagerung der Fertigerzeugnisse wegen des bedeutenden Kosten- und Finanzierungsanteils dar.

Nach Auffassung aller Beteiligten – so zeigte es sich in der Diskussion – werde die schwierige Situation der 54 Konservativenfabriken in Nordrhein-Westfalen und damit der entsprechenden landwirtschaftlichen Zuliefererbetriebe in Zukunft noch erheblich verstärkt durch die zu erwartende Aufnahme von Spanien, Portugal und Griechenland in die EG.

Ausschlußvorsitzender Heinrich Ostrop (CDU) machte deutlich, daß sich Parlament und Regierung rechtzeitig auf diese neue Situation einstellen müßten, um einen weiteren Rückgang von Industriekapazitäten und landwirtschaftlichen Anbauflächen zu verhindern.

Porträt der Woche

Daß ein Ratsvorsitzender die örtlichen Bürgerinitiativen auf seiner Seite weiß ist außergewöhnlich. Doch das ist nicht das einzig Außergewöhnliche an Heinz Voetmann. So hat er Werkzeugmacher gelernt und ist Studiendirektor geworden, so ist er als „Hergeloopener“ (Zugezogener) Bürgermeister im Bergischen Wermelskirchen, wo Bodenständigkeit seit Generationen auch heute noch weitaus mehr zählt als andernorts. Und auch der Anstoß zum Eintritt in die CDU, der dann in kürzester Zeit zum Einstieg in die Politik wurde, war bei Heinz Voetmann nicht alltäglich. „Was hast Du mit Deinen Talenten gemacht?“ hieß das Thema einer Gesprächsrunde im Wermelskirchener Pater-Leppich-Kreis Ende 1963, das den Lebensweg des damaligen Gewerbelehrers zum zweifachen veränderte. 1964 zog er in Stadtrat und Amtsvertretung ein – die Politik hatte ihn gepackt. Drei Jahre später wurde er Vorsitzender der CDU-Ortspartei, jeweils ein weiteres Jahr darauf Chef des Kreisverbandes Rhein-Wupper sowie Stadt- und Amtsbürgermeister.

Die erste einschneidende Veränderung im Leben des 1928 als Sohn eines Busfahrers im niederrheinischen Kalkar geborenen und aufgewachsenen Heinz Voetmann hatten die frühen fünfziger Jahre gebracht. Nach Volksschulbesuch und Werkzeugmacherlehre hatte er 1951 die Meisterprüfung und kurz darauf das Begabten-Abitur abgelegt. Von 1952 bis 1955 studierte er am Berufspädagogischen Institut und an der Universität Köln Pädagogik, Physik und Betriebswirtschaft, machte seine Prüfung als Gewerbelehrer und wechselte 1955 vom Niederrhein ins Bergische. Hier ist er nach eigenem Bekunden „richtig selbsthaft“ geworden. Das hat er auch nach außen hin durch ein 1960 mit viel Eigenleistung gebautes Haus bewiesen, in dem er mit Frau und zwei mittlerweile erwachsenen Töchtern „sehr glücklich“ ist.

In den Landtag zog er 1975 als direkt gewählter Kandidat des oberen Rhein-Wupper-Kreises mit bemerkenswertem Stimmenzuwachs von 46,9 auf 51,5 Prozent ein; in Wermelskirchen selbst holte er dabei sogar 58,2 Prozent. Er arbeitet mit dem ihm typischen Fleiß im Schul- und Kulturausschuß und mit besonderem Engagement im Petitionsausschuß mit. „Ich versuche, dem Bürger immer wieder zu helfen gegen eine für ihn übermächtige Bürokratie“, lautet eins der politischen Statements Heinz Voetmanns. Bei der Doppelbelastung durch Landes- und Kommunalpolitik kann er „über eine 35-Stunden-Woche nur lachen“.



Heinz Voetmann (CDU)

Das unvermeidliche Zeitopfer bringt er jedoch gern. „Wenn ich etwas mache, mache ich es richtig“, begründet er seine Beharrlichkeit, die ihn daheim in Wermelskirchen zum populärsten Kommunalpolitiker gemacht hat. Immerhin gelang es der CDU mit dem Spitzenkandidaten Voetmann 1969 erstmalig, die Mehrheit im Rat zu erringen, heute hat sie in der Vertretung der 36 000-Einwohner-Stadt 26 Sitze gegenüber 16 der SPD und drei der FDP. Und auch in der Ratsarbeit steht für den CDU-Politiker der „Pakt mit dem Bürger“ im Vordergrund. „Wir haben bei uns mehrere Bürgerinitiativen, die ausgezeichnet mit dem Kommunalparlament gegen die Bürokratie zusammenarbeiten“, sagt der Bürgermeister einer Stadt, die stolz ist auf den prozentual größten Waldbesitz aller Kommunen in Nordrhein-Westfalen und die geringste Verschuldung im Regierungsbezirk Düsseldorf mit nur 635 Mark pro Kopf.

Das große Problem in Wermelskirchen besteht darin, daß 45 Prozent der Fläche im Einzugsgebiet von drei Trinkwassersperrn liegt, was nicht nur Bau- sondern auch andere Nutzungsbeschränkungen bedingt. Gegen „notwendige Auflagen“ hat der Bürgermeister dabei nichts, doch ihm sträuben sich die Haare, wenn „der Amtsschimmel wiehert“; und das tut der für Voetmanns Geschmack immer noch zu oft.

Um fit zu bleiben für die Fülle der Anforderungen, trabt der Fünfzigjährige jeden Morgen seine zehn Kilometer lange „Hausstrecke“ ab und wandert, wenn er einmal Zeit hat, ausgiebig über die Höhen der Bergischen Lande. Seine Lieblingsbeschäftigung neben der Politik ist die Gartenarbeit, doch zu seinem Leiden muß er auf diesem Feld heute vieles seiner Frau allein überlassen.

Karlegon Halbach